

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

9 (19.1.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892183)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: S. Zirk. Druck und Verlag von S. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Zeit und Welt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM XII 34: 551. Druck und Verlag: S. Zirk, Elsfleth. Hauptverteilung: S. Zirk, Elsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschaff A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 9

Elsfleth, Sonnabend, den 19. Januar

1935

Ergebnis der Woche

Nachträge des Saarplanes

Im ganzen Anstöße hat der überwältigende Sieg der deutschen Meinung an der Saar den tiefsten Eindruck hervorgerufen. Die Ueberraschung ist dort um so größer, weil der größte Teil der Auslandspresse sich in den Wochen vor der Abstimmung alle Mühe gegeben hat, die Ausichten der deutschen Sache zu verkleinern, dafür aber den Anhängern des Status quo eine Stärke von 30 oder 40 Prozent der Wählerkraft vorzuschlagen. Wie diese Blätter jetzt ihre Botschaft klarmachen wollen, weshalb alles so ganz anders gekommen ist, mag ihre eigene Sache sein. Dafür aber dürfte auch im Ausland die Erkenntnis wachsen, in welchem Umfange die Wahrheit mißhandelt worden ist, wenn es galt, der Lage Deutschlands und derjenigen des Saarlandes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In Paris wird man sich besonders Gedanken darüber machen, ob es nicht richtiger gewesen wäre, dem früheren deutschen Vorschlag entsprechend auf eine Abstimmung überhaupt zu verzichten und das Saargebiet ohne förmliche Formalitäten dem Reich schon vor Jahren zurückzugeben. Frankreich hätte sich dann die schwere Enttäuschung erspart, die es am 13. Januar erleben mußte, es wäre auch der Sorge um die Unterbringung von Emigranten oder sonstigen Schülfern entbunden, die im Vertrauen auf den mächtigen Arm aus Paris sich zum Stoßtrupp gegen Deutschland benutzten, die nun aber daran denken, das für sie so unruhigliche Unternehmen aufzugeben. In Genf werden jetzt die Schlussfolgerungen aus dem deutschen Sieg gezogen. Fast scheint es, als ob wieder gewisse militärische Kreise an der Seite die französische Regierung unter Druck gesetzt haben, sie zu veranlassen, völlig ungerechtfertigte Forderungen bei Deutschland durchzusetzen zu versuchen. Der Völkerrund und insbesondere die französische Regierung können nicht im Zweifel darüber sein, daß die Rückgabe der Saar mit keinem Kaufhandeln verquickt werden darf, wenn nicht die ersten Anfänge der sich langsam anbahnenden gesamt-europäischen Verständigung vernichtet werden sollen.

Zur Solidarität des Friedens

Wer die große Politik um die Erhaltung des Friedens wie sie sich in den Ereignissen der letzten Zeit spiegelt, unvoreingenommen untersucht, wird dabei zu überraschenden Ergebnissen kommen. Noch regiert der „römische Pakt“, dessen Inhalt wir nur teilweise kennen, die Stunde, doch schon scheinen sich am Horizont die Umrisse neuer Pläne ab. Der Diktator taucht wieder aus der Verleumdung, man spricht wieder von Abrüstung, ja sogar von einer Abänderung der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages — und vor allem spricht man vom Völkerrund. Man will nach dem angeblich großen Erfolg von Rom frisch auch an die anderer Probleme herangehen die seit Jahren zwar auf der Tagesordnung stehen, aber nicht von der Stelle kommen. Jegl. soll der Diktator wieder vorwärtsgetrieben werden, ein Pakt der gegen niemanden gerichtet sei. Je mehr Staaten ihn beitreten, desto besser, aber, hat Herr Stimson erklärt, die Welt stelle ein Minimum dar, er dürfe auf keinen Fall geändert werden. Solche Räte, unter die man tschakischen bedingungslos nur seinen Namen setzen darf, haben wenig Wert. Man wird doch wohl im Ernst nicht glauben, daß Deutschland mit den russisch-französischen Vereinbarungen restlos einverstanden sein müßte. Wozu soll überhaupt dieser Pakt dienen? Zur Erhaltung des Friedens? Allerdings, zur Erhaltung des Friedens. Denn den braucht Sowjet-Rußland zur Bereinigung seiner inneren Lage dringender als das tägliche Brot; dazu kommt seine wachsende Sorge um den Fernen Osten. Für Frankreich bedeutet der Diktator ebenso wie der römische nichts anderes als die Vereinerung der Friedensverträge aus dem Weltkrieg. Unter „Frieden“ verstanden offenbar die verschiedenen Staaten etwas sehr Verschiedenes. Daher die Schwierigkeit der Verständigung.

Wir wollen keine Gnade!

Was für den Begriff „Frieden“ gilt, gilt auch für den Begriff der Gleichberechtigung. Noch immer kämpft Deutschland für seine Gleichberechtigung, die Frankreich ihm bisher glaubte vorenthalten zu können. Jetzt möchte es so scheinen, als ob man in Paris Deutschland die „moralische Gleichberechtigung“ zugestehen wolle, vorausgesetzt, daß es dem Nichterklärungsabkommen beitrete, sich an den geplanten Verhandlungen über die Begrenzung der Rüstungen beteilige, auch ihnen beitrete und zum Völkerrund zurückkehre. Es wird reichlich viel auf einmal von uns verlangt. Was soll uns die „moralische Gleichberechtigung“, wenn man die tatsächliche nicht klar herstellt? Die moralische Gleichberechtigung hat man uns nie nehmen können trotz gewisser Artikel des Versailler Vertrages. Aus dem Völkerrund sind wir nicht wegen der moralischen Gleichberechtigung ausgeschlossen, sondern wegen der Verweigerung der tatsächlichen Anerkennung dieses Grundgesetzes. Deutschland will keine Gnade, sondern Recht und Gleichberechtigung. Nachdem die sogenannten Siegermächte sich bis zum Maximum aufgerichtet haben, soll ansehend eine zünftige gemeinsame Rüstungsbeschränkung vereinbart werden, ferner eine Rüstungskontrolle. Frankreich behält sich eine Waffenprämiarie über Deutschland vor. Deutschland soll keine Außenpolitik auf dem Grundsatze der „europäischen Zusammenarbeit“ aufbauen,

nach Genf zurückkehren und die bestehenden Verträge anerkennen. So sieht die neue Lösung aus, wie sie in London geplant ist. Gegen eine Kontrolle der Rüstungen, wenn sie allgemein erfolgt, wäre vom deutschen Standpunkt aus gewiß nichts einzuwenden, immer vorausgesetzt, daß eine tatsächliche Gleichberechtigung Platz greift. Auch hier hat Deutschland schon sein Entgegenkommen bewiesen, indem es im Frühjahr 1934 die italienischen Vorschläge als Verhandlungsgrundlage anerkannte. Barbu hat damals diesen Weg unmöglich gemacht. Einen neuen Anfang mit allen möglichen Fakten zu vernünftigen, an denen Deutschland nicht beteiligt war, das wäre eine Erleichterung zu kommenden Verhandlungen. Wenn aber jetzt schon die französischen Militärkräfte, denen sich bisher noch jeder französische Außenminister fügen mußte, angeblich gegen Laal Sturm laufen, so ist eine baldige deutsch-französische Verständigung keine leichte Arbeit, sondern ein dornenvoller Weg. Um so eindringlicher muß die feierliche Verurteilung Adolf Hitlers wirken, der in der Stunde der Befähigung des Abstimmungsbeschlusses an der Saar erklärte: „So groß und unbedingt unsere Entschlossenheit ist, Deutschland die Gleichberechtigung zu ertingen und zu sichern, so sehr sind wir gewillt, uns dann nicht jenen Aufgaben zu entziehen, die zur Herstellung einer wachhaften Solidarität der Nationen gegenüber den heutigen Gefahren und Nöten erforderlich sind.“

Sam 18. Januar:

Reichsgründungstag

Mit besonderem Gefühlen gedenkt das deutsche Volk in diesem Jahre der Wiedertat des Tages der Reichsgründung. Als die starke Hand des Fürsten Bismarck vor 64 Jahren auf den Schlachtfeldern Frankreichs das deutsche Kaiserthum aufzurichten, war das die Erfüllung des alten Traumes der Nation, war es ein Werk, das auf der Grundlage der Dynastie errichtet wurde, um Zerissenheit und Kleinstaaterei auf deutschem Boden zu überwinden. Die Hoffnungen der Väter haben sich Jahrzehnte hindurch in glänzender Weise erfüllt. Das Reich wuchs an Macht und Stärke, seine wirtschaftliche Kraft nahm eine ungeahnte Entwicklung, Deutschland trat in die erste Reihe der Völker.

Als dann die schweren Schicksalszeiten des Weltkrieges über unser Volk kamen, hat sich eine Einheit in Not und Tod taufendfach bewährt. Ja selbst, nachdem der Zusammenbruch vor mehr als 16 Jahren offenbar wurde, ist die Reichseinheit ein Faktor geblieben, der weder durch Drohungen noch durch feindliche Lockungen zerfallen konnte. Alle mehr oder weniger deutschen Versuche seiner Gegner, Deutschland durch die Gründung einer rheinischen Republik oder eines neuen süddeutschen Bundes von der „preußischen Vorherrschaft“ zu befreien und den losgelösten Reichsteilen dafür leichtere Friedensbedingungen zu gewähren, sind als Trug erkannt und vom deutschen Volke abgelehnt worden.

Das Rheinland mußte sich eine Besatzungsfrist bis zu 15 Jahren auferlegen lassen, das Saargebiet kam ebenso lange unter eine volkreemde Herrschaft. Nur mit Mühen und Opfern ist es gelungen, die Lebenszeit des Rheinlandes um fünf Jahre zu verlängern, das Ziel fremder Kräfte, im Saargebiet eine Art neuen „Zwischenstaates“ zwischen Deutschland und Frankreich zu errichten, konnte erst am 13. Januar 1935 durch den Volkswillen gründlich zertrübt werden. Nach Jahren schwerer Wirren und großer Mühe, aber auch großer Leistungen und nach einer stolzen Erhebung der Nation, blüht an diesem 18. Januar das neue Deutschland auf die Tische, daß in wenigen Tagen auch der letzte Quadratkilometer deutscher Erde von fremder Bevormundung und Willkür befreit sein wird.

Die Bedeutung des Reichsgebaltens ist im Schmeiztiegel harter geschichtlicher Tatsachen eine andere geworden als früher. Das Dritte Reich, die neue staatliche Form des deutschen Volkes, ist kein Fürstentum und kein Staatenbund, sondern gründet sich auf den breiten Diabern des Volkstums selbst. Die geschichtlichen Leistungen der Dynastien werden von ihm ebensowenig verkannt wie die historische Entwicklung der inneren staatlichen Grenzen. Das neue Werden, das in der nationalsozialistischen Bewegung seinen Ausdruck gefunden hat, wuchs aber über erstarrte Formen hinaus und legte sich im deutschen Einheitsstaat ein neues leuchtendes Ziel. Ueber die Wege und Methoden, die zu ihm führen, ist in der letzten Zeit viel gesprochen worden, und die Ausgestaltung dieser Gedanken wird planmäßig und zielstrebend weitergeführt. Die Reichsgründung wird dann im Neuaufbau des Reiches zu einer völligen Einheit ihre Vollendung gefunden haben.

Das deutsche Volk gedenkt am 18. Januar in Ehrfurcht der Gründer des Reiches: des alten Kaisers Wilhelm, des Fürsten Bismarck und jener ganzen Generation, die mit großen Opfern und hohem Idealismus die Zeit der deutschen Zweieracht begraben konnte. Es gedenkt ferner der Männer, die das Reich in schwersten Gefahren in seiner Einheit erhalten haben und hat hier das Bild Hindenburgs vor seinem geistigen Auge. Unser Volk blickt sodann auf das große Aufbauewerk im Reich Adolf Hitlers und sieht, wie der Abstimmungstag an der Saar als ein mächtiger Klang seine Hoffnungen, seinen Willen zu Frieden und Freiheit befestigt.

Rückgliederung am 1. März

Entscheidung des Völkerrundrates über die Saar

Genf, 17. Januar.

Der Völkerrundrat beschloß dem Antrag des Dreierausschusses gemäß, das Saargebiet ungeteilt am 1. März dem Deutschen Reich zurückzugeben.

Der Völkerrundrat hat kurz nach 20 Uhr zusammengetreten, um die Saargebiet zu behandeln und zu erledigen. Der Berichterstatter teilte dem Rat mit, daß die Abstimmungskommission den Völkerrundrat über das Ergebnis der im Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung im Saargebiet unterrichtet hat. Die Mitglieder des Dreierausschusses hätten festgestellt, daß die Bevölkerung des Saargebietes in allen Abstimmungsbezirken sich mit Mehrheit für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen habe. Der Völkerrundrat müsse nach dem Verlage nunmehr über die Souveränität entscheiden, unter die das Saargebiet unter Berücksichtigung des von der Bevölkerung ausgesprochenen Willens gestellt werden solle.

Unter diesen Umständen glaube der Dreierausschuß, dem Völkerrundrat die nachfolgende Entschlußfassung vorzuschlagen zu können:

1. Der Rat beschließt die Vereinigung des ungeheilten Saargebietes mit Deutschland so, wie es in Artikel 48 des Versailler Vertrages festgelegt ist, unter den Bedingungen, die aus diesem Vertrag hervorgehen und zugleich mit den besonderen Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit der Volksabstimmung eingegangen worden sind.

2. Der Rat legt den 1. März 1935 als Zeitpunkt der Wiedereinziehung Deutschlands in die Regierungsrechte des Saargebietes fest.

3. Der Rat beauftragt seinen Ausschuß in Verbindung mit der deutschen Regierung, der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes, die Bestimmungen festzusetzen, die im Hinblick auf den Wechsel der Regierung im Saargebiet erforderlich sind, ebenso wie die Ausführungsbestimmungen der oben genannten Verpflichtungen. In dem Fall, daß diese Bestimmungen nicht bis zum 15. Februar 1935 festgelegt werden können, wird der Dreierausschuß dem Völkerrundrat seine Vorschläge unterbreiten. Dieser würde dann die notwendigen Entscheidungen treffen, im Einklang mit § 35c und 39 des Anhangs vom Artikel 50 und der besonderen Verpflichtungen, die von beiden Regierungen aus Anlaß der Volksabstimmung übernommen worden sind.

Der Vorsitzende der Abstimmungskommission stellte im Einklang mit seinen früheren Berichten nochmals ausdrücklich fest, daß die Abstimmung sich völlig ordnungsmäßig vollzogen habe. Der Vorsitzende des Dreierausschusses, Baron Aloisi, sprach hierauf der Abstimmungskommission sowie der Regierungskommission den Dank des Völkerrundes für die von ihnen geleistete Arbeit aus. Der französische

Außenminister Laal

schloß sich den Dankesfunktionsgeboten an und gab sodann eine wichtige Erklärung ab, er führe aus:

Das Votum ist klar, und der darin ausgesprochene Wille kategorisch. Das Saarvolk hat sein Schicksal frei gewählt. Der Völkerrundrat muß die Rückgliederung der Saar an Deutschland beschließen.

Indem Frankreich, wie ich erklärt habe, die Volksabstimmung im voraus angenommen hat, hat es seine Treue zu dem Grundsatze der Vertragserhaltung bewiesen. Der Völkerrundrat hat wieder einmal der Sache des Friedens einen Dienst geleistet, indem er dieses heikle Problem, das eine Konfliktsursache zwischen zwei großen Völkern sein konnte, auf der ihm zumutenden internationalen Ebene gehalten und gelöst hat. Die Aufgaben des Rates sind noch nicht beendet. Die bisherigen Verhandlungen erleichtern den endgültigen Abschluß. Ich habe bereits dem Dreierausschuß genaue Vorschläge in dieser Hinsicht unterbreitet.

15 Jahre hindurch ist die Ordnung im Saargebiet aufrechterhalten worden. Die Volksabstimmung ist ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Dieses Ergebnis macht dem Völkerrundrat, der Regierungskommission und der Saarbevölkerung alle Ehre. Der Regierungschef des Deutschen Reiches hat sich an die Saarländer gewandt und hat ihnen gelagt, daß ihre Rückkehr zum deutschen Vaterland mit keinem Makel behaftet sein dürfe, und daß sie die höchste Disziplin bewahren müßten. Durch diese Sprache hat Reichskanzler Hitler, dessen bin ich sicher, seinen Willen ausgesprochen wollen, daß alle Repressalien gegen diejenigen vermieden werden sollen, die von ihrer vertraglichen Meinungs- und Abstimmungsfreiheit Gebrauch gemacht haben. Sie müssen die Garantie ihrer Sicherheit in den Verpflichtungen finden, die die deutsche Regierung im Juni und Dezember letzten Jahres frei und feierlich übernommen hat. Die Endregelung darf keine Bitterkeit zurüchlassen.

Aus Gründen der Menschlichkeit hat Frankreich den Zutritt zu seinem Gebiet den aus dem Saargebiet kommenden Flüchtlingen, die sich nach der Volksabstimmung an seiner Grenze einfänden, nicht verweigert. Es muß aber volles Einverständnis darüber herrschen, daß das Problem der Saarflüchtlinge, wenn es aufrichtig gelöst, und in dem Maße, wie es auftreten sollte, internationalen Charakter hat und behält. Seine Lösung wäre Aufgabe des Völkerbundes. Die französische Regierung beabsichtigt schon heute, den Rat mit einer Denkschrift über diesen Punkt zu befragen.

Indem er die Rückkehr zu Deutschland begrüßt, hat Reichspräsident Hitler noch einmal seinen Friedenswillen betont. Er hat erklärt, daß der Akt vom 13. Januar einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der Versöhnung der Völker bedeute, und daß das Deutsche Reich seine territorialen Forderungen gegenüber Frankreich habe. Ich nehme davon Kenntnis. Die Annäherung zwischen unseren beiden Ländern ist in der Tat eine der wesentlichsten Voraussetzungen der wirksamen Gewährleistung des Friedens in Europa.

Frankreich ist friedliebend und verfolgt kein selbständiges Ziel. Es will der Würde, auf die ein großes Volk mit Recht bedacht sein muß, nicht in der geringsten Weise Abbruch tun. Aber die Geschichte lehrt Frankreich, daß es in Sicherheit leben muß. Die anderen Nationen haben das gleiche Recht, und um eines der Elemente dieser Sicherheit zu suchen, darf keine Regierung jögern, ihren Teil am Abschluß von Pakt zu übernehmen, die gerade den Zweck haben, jedem der unterzeichneten Länder die unerlässlichen gegenseitigen Bürgschaften zuzusichern.

Es ist getrieben hat der französische Botschafter in Berlin der Reichsregierung eine Note über den Ostpakt, über den wir die Verhandlungen fortsetzen, überreicht. Bald werden wir nach der konkreteren Form suchen, die den römischen Abmachungen gegeben werden kann, damit ihre wohlwollende Wirkung sich auf alle interessierten Länder erstreckt.

So läßt Frankreich seine Solidaritätspflicht auf, und das Gefühl dieser Pflicht ist für seine Schritte bestimmend. Der Friede ist ein Werk der Geduld, der Kühnheit und des Willens. Er wird von allen Völkern gefordert. Er ist die Voraussetzung, ohne die das Gland sich in der Welt verwickeln wird. Er schließt den nationalen Stolz nicht aus. Frankreich ist nach wie vor bereit, seine Verantwortung bei der zuverlässigen Organisation des Friedens zu übernehmen. Es fordert alle zur Mitarbeit auf. Ich habe Wert darauf gelegt, diese Erklärung vor dem Völkerbundsrat abzugeben, denn im Rahmen der Genfer Institution und in strenger Übereinstimmung mit den ihr zugrunde liegenden Grundgesetzen wird Frankreich das Werk des Friedens, dem es zugehen ist, fortsetzen.

Nach Lausanne nahm der englische Großflügelbewahrer

Eben

das Wort zu einer kurzen Erklärung. Die soeben erreichte Verständigung, so sagte er, mache sowohl den Parteien wie dem Völkerbund Ehre. Es sei wohl nicht zu viel gehofft, wenn man annehme, daß sie zur internationalen Verständigung beitragen werde. Im Anschluß daran sprach der Vertreter Englands dem Dreierauschuß und seinem Vorsitzenden sowie der Regierungskommission des Saargebietes die besondere Anerkennung seines Landes aus.

Litwinow

nannte die Lösung der Saarfrage einen Erfolg für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es könne nun kein Zweifel mehr über die Nationalität der Saarbevölkerung sein; sie wolle deutsch bleiben mit allen damit verbundenen Folgen. Die endgültige Lösung der Saarfrage sei ein Schritt auf dem Wege zum Frieden; doch seien hier noch längst nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Eine kollektive Friedenssicherung sei notwendig.

Nach der Annahme der Entschließung über die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland sprach der türkische Außenminister Rüschü Aros als Präsident des Völkerbundesrates der Regierungskommission seinen Dank für ihre im Interesse des Völkerbundes und des Friedens geleistete Arbeit aus. In Erwiderung auf diese Dankesworte betonte Aros seine Zufriedenheit, mit dem Völkerbund und seinen verschiedenen Ämtern so glänzend zusammengearbeitet zu haben und bat den Völkerbundsrat um die Ermächtigung, weitgehende Annehmlichkeiten im Saargebiet zu treffen und diejenigen Maßnahmen aufzuheben, die nur für die Abstimmungszeit getroffen wurden.

Auszug der Emigranten

Durch die noch immer überreich besagten Straßen Saarbrückens rollen fast unbemerkt Möbelwagen, meist französischer Herkunft. Sie halten vor Häusern in den eleganten Villenvierteln Saarbrückens. Wohnungen werden geräumt, die meist erst vor wenigen Monaten bezogen worden sind. Emigranten aus Deutschland, die hier von Devisenschmuggel und Hegepropaganda gegen Deutschland lebten, Drahtzieher und Gelddiebe der Status-quo-Propaganda, suchen, sich unauffällig aus dem Staube zu machen. Sie haben einsehen müssen, daß das Saargebiet ihnen nicht länger als Asyl dienen kann. Niemand nimmt linderlich Notiz von ihrem Auszug. Man armet erleidet auf, endlich das Landplage loszuwerden. Reges Leben herrscht vor dem französischen Konsulat. Dicht drängen sich die Leute, um ein Einreisevisum nach Frankreich zu erhalten. Von den einjüngigen Hochburgen des Separatismus, der „Arbeiterwohlfahrt“ und der „Neuen Saarpfist“ hielten in der Nacht Möbelwagen der Firma Jager aus Forbach, die die Möbel über die Grenze schaffen sollen. Der Abtransport findet unter polizeilichem Schutz statt. Verschiedene Emigranten lassen sich von Freunden aus Nancy, Straßburg und Forbach mit französischen Wagen abholen, um schneller und ungehindelter verdursten zu können, da Frankreich begrifflicherweise auf Ueberlieferung durch Saargebiet keinen Wert legt. Dichte Posten von Grenzbeamten sind überall an der französischen Grenze aufgebaut. Nur mit den schwer erhältlichen Bescheinigungen des französischen Konsulats in Saarbrücken ist die Einreise nach Frankreich möglich.

Die „Prominenz“ ist reiflos verschwunden. Maß Braun und Fritz Pfordt haben über Genf die Flucht ergriffen. Sie schüben einwillig die Wahrnehmung ihrer Belange bei den gegenwärtigen Ratsverhandlungen vor, Überal jedoch liehen sie durchzählen, daß sie dem Saargebiet endgültig den Rücken gefehert haben. Johannes Hoffmann verurteilte, für seine Person polizeilichen Schutz zu erlangen. Als ihm dieser abgelehnt wurde, zog er es vor, in Richtung Forbach auf- und davonzugehen.

Mittwoch nachmittag konnte man auch Herrn Heimburger an der französischen Grenze sehen, leider ohne Möbelwagen und ohne die ihm dringend zu ratende Absicht, das Saargebiet von seiner Anwesenheit zu befreien. Er traf sich dort mit seinem alten Freund, dem Emigrantentommissar Wachts, einem Franzosen vom Jahrgang 1934.

Die drei Haupttrabfahrer der Polizeirevolute von Dienstag nacht, Grumbach, Gerde und Christ, sind nach Frankreich abgehoben worden. Gleichzeitig hat der berühmte Kriminalbeamte Kugel, fassam als eifriger Förderer der Status-quo-Propaganda bekannt, endlich dem Saargebiet den Rücken gefehert.

Dementierte Greuelnachrichten

Mehrere französische Blätter bringen die ausgefallenen Berichte aus dem Saargebiet über Erschießungen usw., die nur in der Einbildung der Berichterhalter bestehen, meist aber von Emigranten, die an der französischen Grenze eingetroffen sind, erzählt werden. Ein treffendes Beispiel für diese neue Greuelpropaganda bringt das „Journal“. Etwa 100 Emigranten hätten sich an der französischen Grenze bei Forbach eingefunden und furchtbare Mordegeschichten erzählt. Die französischen Grenzbehörden haben sich daraufhin sofort mit dem französischen Konsulat in Saarbrücken in Verbindung gesetzt, das diese Nachricht dementierte und feststellen mußte, daß überall völlige Ruhe herrsche. Alle Greuelmärchen werden von Emigranten erzählt, die ohne Papiere sind und deshalb die französischen Grenzbehörden von der Gefahr überzeugen wollen, die sie lausen, wenn man sie nicht über die Grenze läßt.

Volksabstimmungen

Auf Grund des Verlaßter Vertrages und des Vertrages von St. Germain fanden in verschiedenen deutschen Grenzgebieten Volksabstimmungen statt, um die nationale Zugehörigkeit verschiedener Gebietssteile zu bestimmen. Die Abstimmung an der Saar war die letzte dieser Art.

Am 10. Februar 1920 war die Abstimmung über Nordschleswig (Henneberg usw.). 26 v. H. aller Wähler erklärten sich für Deutschland.

Am 14. Februar 1920 folgte die Abstimmung der zweiten Zone Nordschleswigs (Hensburg usw.). 80 v. H. der Stimmen lauteten für Deutschland.

Henneberg war diesmal wenigstens schneller im Wille. So sehr es seine schwere Statur nur zuließ, schnellte er herum:

„Entschuldigung, Herr Doktor. Ich meine natürlich die anderen Angefertigten oder vielmehr meinen Hausdiener.“

Fringart senkte die Augen. Wieder ihrerwegen eine Zurechtweisung. Wie würde Henneberg die nachher ahnden?

Tatsächlich streifte sie Henneberg auch schon mit einem heimlichen Blick, der zwar nichts ausdrückte, aber doch, wie es schien, etwas unheilvoll brannte. Aber Hartmut von Camprath war er nicht entgangen, und er parierte ihn mit Gesämeidigkeit:

„Ihr Verhalten, unter den sicher zahlreichen Bewerberinnen um diese Stellung gerade dem gnädigen Fräulein den Vorzug zu geben, hat meine ganze Achtung und Bewunderung, Herr Henneberg. Ich weiß wohl, daß es für Sie ein Opfer ist, eine unausgebildete Kraft zu beschäftigen, die für die Eigenart Ihres Betriebes eben doch nur eine halbe Kraft ist, das heißt in erster Linie in bezug auf den nicht gerade ästhetischen Umgang mit Eis und stark riechenden Flüssigkeiten. Aber Sie haben dem gnädigen Fräulein gewissermaßen eine Sonderstellung eingeräumt — wie?“

Henneberg war der diplomatische Sinn dieser Worte etwas dunkel. Er ahnte nur, daß sie ein Lob enthielten. Das Lob nämlich, was er richtig zu errechnen geglaubt hatte, daß die ganze vornehme Rundschau seines Geschäftes die Ehre, von einer gesellschaftlich gleichgestellten Dame bedient zu werden, ihm, Henneberg, gewiß hoch anzurechnen würde. Deshalb verneigte er sich lüchlich und dankte mit einem breiten Lächeln.

Fringart aber fandte einen dankbaren Blick zu dem vornehmen Flieger, der ihn herzlich zurückgab.

Eine Regung ihres Herzens aber erschreckte sie; denn in diesem Augenblick wurde ihr deutlich klar, daß dieser Mann, wenn sie ihn auch erst seit einigen Minuten kannte,

Am 11. Juli 1920 war die Abstimmung in den malfurischen Teilen Ostpreußens und einigen Kreisen von Westpreußen. 97,5 v. H. aller ostpreußischen und 95 v. H. der westpreußischen Stimmen lauteten für Deutschland.

Am 10. Oktober 1920 sprachen sich in Kärnten 59 v. H. der Stimmen für Deutsch-Oesterreich aus.

Am 20. März 1921 stimmten in Oberschlesien 62 v. H. aller Stimmberechtigten für Deutschland. Trotzdem lautete der Spruch des Völkerbundes auf eine Teilung Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen.

Am 13. Januar 1935 entschieden sich 90,75 v. H. aller Wahlberechtigten des Saargebietes in eindringlicher Weise für die Rückkehr zum Vaterlande.

Steigende Geburtenziffer

Zahl 250 000 neu im Jahre 1934.

Im Statistischen Reichsam ist jetzt eine erste umfassende Gesamterhebung der Entbindung und der Eheschließungen und der Geburtenzahl in Deutschland im Jahre 1934 fertiggestellt worden. Es handelt sich um die Zahlen von den ersten bis 31. Woche 1934 in den deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern. In diesen Gebieten wurden in der genannten Zeit insgesamt 243 855 Eheschließungen vollzogen gegenüber 203 363 in der gleichen Periode 1933 und sogar nur 163 416 in der entsprechenden Zeit 1932. Eine noch weit erfreulichere Steigerung weist die Zahl der Lebendgeborenen in den genannten Bezirken und der erwähnten Bezirkezeit auf.

Es sind insgesamt 279 178 Kinder lebend geboren worden gegenüber nur 208 787 in der Vergleichszeit 1933 und 206 988 in der entsprechenden Periode des Jahres 1932. Die Zahl der Lebendgeborenen ist damit von 10,8 je 100 Einwohner und Jahr im Jahre 1932 und von 10,9 im Jahre 1933 auf bereits 14,4 im Jahre 1934 gestiegen.

Zugleich werden die Zahlen aus der 52. Woche des Jahres 1934 bekannt, in der nochmals 4704 Eheschließungen und 5888 Lebendgeborene in den deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern geblüht worden ist. Insgesamt sind also in allen 52 Wochen des Jahres 1934 in den Großstädten Deutschlands 248 559 Eheschließungen und 284 766 Lebendgeborene ermittelt worden. Aus diesen Zahlen darf man ohne weiteres auf eine gleich günstige prozentuale Entwicklung in den kleineren Städten und auf dem Lande schließen.

Neur Särge als Wiegen im Sudetenland.

In den sudetendeutschen Gebieten machen sich die langjährige Arbeitslosigkeit und die Folgen der Wirtschaftskrise in verheerender Weise bemerkbar. Während das Sudetendeutschtum in den Jahren 1921—1930 noch eine Bevölkerungszunahme von mehr als 100 000 hatte, ist seit 1932, dem Jahr der neu einsetzenden Krise, die Bevölkerungszahl fast in allen Teilen des sudetendeutschen Gebietes im Sinken, da die natürliche Bevölkerungszunahme im Schwaben ist. Vor einigen Tagen veröffentlichte der Pfarrsprengel der Stadt Wustrow an der Elbe das Ergebnis von 1934. Es wurden 554 Kinder geboren, in der gleichen Zeit starben 688 Personen, so daß die Todesfälle um 134 überwiegen. Wie aus anderen Nachrichten zu ersehen ist, verhält es sich aber im ganzen sudetendeutschen Gebiet so. Die Wirkung der Tatfache, daß von 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen nahezu 500 000 Erwerbslose geblüht werden, zeigt sich hier in erschreckendster Weise.

Neugefaltung des eständischen Staates.

Auf einer Tagung in Reval, an der Vertreter der Regierung und etwa 1000 Vertreter der Selbstverwaltungskörperschaften teilnahmen, hielt der eständischen Staatspräsident Päts eine grundlegende Rede über die Neugefaltung des eständischen Staates. Estland wird eine neue Verfassung auf berufständischer korporativer Grundlage erhalten. Aus den Ausführungen des Staatspräsidenten ging hervor, daß die politischen Parteien in Estland völlig verschwinden sollen. An ihre Stelle treten die berufständischen Kammern, die in einem öffentlich-rechtlichen obersten Staatsorgan zusammengefaßt werden, das in Zukunft an die Stelle des Parlaments tritt. Das bisherige Parlament wird nicht mehr zusammenberufen werden.

Der Gau Ostbannover der NSDAP. hilft mit am Winterhilfswerk für die deutsche Saar und stellt für die Saarbevölkerung 50 000 Pfund braterrige Fischfilets zur Verfügung.



Glück ab, Frimingart!
ROMAN VON KÄTHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Hennebergs Bemerkung war höchst überflüssig, aber er merkte es wieder mal nicht, ja auch nicht, wie der Vormonteur ein leises Lächeln nicht unterdrücken konnte.

Was versteht dieser Heringsbüchdiger schon von einem Konstop-Flug?, dachte er zynisch.

Mit einem verbindlichen Lächeln, das deutlicher sprach als alle Worte, sah von Camprath auf Frimingart und sprach weiter:

„Vorläufig ist alles noch vertraulich. Erst morgen früh starten wir in Richtung Wien—Belgrad und dann weiter durch Kleinasien.“

Büchlich flackte Hartmut von Camprath. Er hatte sich doch nicht getäuscht? War das Gesicht der jungen Verkäuferin nicht blaß geworden, als er von seinem Flug rund um die Erde sprach? Welchen Anteil nahm sie an seinem Schicksal? War es Beförderung?

Doch unter seinem fragenden Blick wurden ihre Augen abwinkend und stolz.

Der Flieger schien sich endlich auf den Grund seines Hierseins zu befinden, denn plötzlich sagte er lachlich:

„Geben Sie an, Kraus, und rufen Sie zuvor den Chauffeur, er soll die Waren hier hereintragen.“

„Aber bitte, Herr Doktor, dazu sind wir doch da — nicht wahr, Fräulein von Schwand?“

Hartmut von Campraths Augen wurden kühl und erklaunt.

„Ich verleihe Sie nicht, Herr Henneberg. Ich meine, mein Chauffeur ist draußen. Sie wollen doch eine Dame nicht mit derartigen Arbeiten beauftragen?“

entscheidend in ihr Leben eingegriffen hatte. Niemals mehr würde sie ihn vergessen können. Niemals!

Der Chauffeur brachte die bezimmerten Waren, wobei ihn Frieda Warner zu ihrem Koffer mithelfen mußte. Und Hartmut von Camprath kaufte und kaufte... Viel mehr, als die Vöge in Wirtschaftlichkeit enthielt.

Währenddessen notierte Frimingart mit gemischten Gefühlen. Dieser Mann würde sich nun in ein gewagtes Abenteuer stürzen? War so eine Weltumstiehung nicht gleichbedeutend mit dem Gang in eine furchtbare Schlacht, von der sich kein Ende absehen ließ?

Ihr Herz trampelte sich zusammen unter der Gewißheit, daß dieser kraftvolle, kühne Mensch vielleicht zum letzten Male hier an dieser Stelle stand, daß er morgen früh seine Heimat, die auch die ihre geworden war, vielleicht zum letzten Male sah... Und doch hatte er in diesen letzten Stunden noch daran gedacht, nach dem Schicksal eines ganz fremden jungen Mädchens zu fragen.

Der Federhalter wurde zwischen ihren Fingern schwer wie Blei. Und als sie dann auf der Maschine die Nachweise für Herrn Geheimrat von Camprath, den Besitzer der riesigen „Deutschen Flugzeugwerke“, die weit draußen vor der Stadt lagen, schrieb, wollten die Typen den feinen Fingern zum ersten Male nicht recht gehorchen.

Fringart mußte, dieser Kundenbezug war ihre Feuerprobe in Hennebergs Diensten gewesen. Hatte sie Selbstja, daß diese Frage so ganz in den Sintergrund gedrängt wurde von den Gedanken, die sich um Hartmut von Camprath bewegten!

Mit tiefer Verbeugung verabschiedete sich dieser. Es war gerade in dem Augenblick, als Henneberg und der Vormonteur draußen damit beschäftigt waren, die Ware in dem riesigen Autooffen zu verladen.

Ganz nahe trat er an Frimingart heran, und während er ihre kleine weiße Hand fest drückte, sagte er mit tiefer Eindringlichkeit:

„Darf ich irgend etwas für Sie tun, gnädiges Fräulein? Ich fühle, daß Sie leiden. Wie darf ich helfen?“

(Fortsetzung folgt.)

Verbrannte Post. Der Bahnpostwagen des Zuges D 45 Frankfurt (Main)—Berlin ist am 12. Januar bei Weihenfelds wahrscheinlich durch eine postordnungswidrige Verbindung in Brand geraten und fast völlig ausgebrannt. Vernichtet worden sind außer der in Süddeutschland und Thüringen ausgelieferten Briefpost und in Frankfurt zugegangenen Paketen auch Briefsendungen aus den Britisch-Indien, Portugiesisch-Indien, Straits-S Settlements, Siam, Indochina, China, Philippinen, Bulgarin und Ostafrika, die mit dem P. U.-Dampfer „Manjura“ abgehandelt worden sind, sowie aus Colombo und Australien, die mit dem Dampfer „Drusowa“ befördert worden sind. Empfänger, die Briefsendungen aus den genannten Gebieten, insbesondere auch mit den genannten Dampfern erwarteten und nunmehr vermissen, wird empfohlen, sich mit ihren Gebietsfreunden usw. wegen Abwendung von Abschriften der Briefe in Verbindung zu setzen.

Zusammenstoß. Auf dem Weislanddamm in Dortmund ließ abends ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt gegen einen von Hoerde kommenden Dortmund-Fernaltzug. Bei dem überaus heftigen Anprall wurde der Anhänger des Motorwagens abgerissen und weit fortgeschleudert. Der Motorwagen der Straßenbahn sprang aus den Schienen; der dahinter folgende Teil des Wagens wurde gänzlich zerstört. Der Straßenbahnführer erlitt schwere innere Verletzungen. Auch 932 einige Fahrgäste trugen durch Glassplitter leichtere Verletzungen davon. Auf dem zertrümmerten Bordsteil des Straßenbahnwagens fand man die Leberreste eines Kinderwagens, in dem bis kurz vor dem Anprall ein Kind gelegen hatte, das jedoch unruhig geworden war, so daß die Mutter es mit in den Wagen genommen hatte. Auf diese Weise wurden Mutter und Kind getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schulschließungen wegen Grippe. In verschiedenen Orten des Bezirks Trier ist eine so starke Grippeepidemie ausgebrochen, daß zahlreiche Schulen geschlossen werden mußten. In Unshelm (Kr. Wadern) fehlten von 450 Schülern in einem der letzten Tage 240. Sämtliche acht Klassen der Volksschule schlossen daraufhin ihre Pforten. Auch aus anderen Orten der Bürgermeisterei Unshelm werden zahlreiche Grippeerkrankungen bei Erwachsenen und Kindern gemeldet. In dem Ort Speicher (Kr. Wittburg) sind ebenfalls die Schulen geschlossen worden. Hier waren an einem Morgen von 68 Knaben der Oberklasse nur 28 erschienen, von denen die meisten auch grippeverdächtig waren. In Nusbaum (Kr. Wittburg) mußte auf Anordnung des Kreisarztes ebenfalls die Dorfschule geschlossen werden, weil 80 v. H. aller Kinder von der Grippe befallen sind.

Französischer Ozeandampfer aufgelaufen. Der französische Ozeandampfer „Lafayette“, der mit etwa 90 Passagieren an Bord am Mittwochabend den Hafen von Le Havre verlassen hatte, ist in dichtem Nebel kurz nach der Ausfahrt aufgelaufen. Eine Reihe französischer Schlepper ist dem Schiff zu Hilfe geeilt. Die Lage der „Lafayette“ soll nicht bejournisierend sein.

Wildwelt in USA

Verwegene Banditenfrische. — Mehrere Todesopfer.
New York, 18. Januar. In Leornore (Illinois) drangen vier Räuber in ein Bankgeschäft ein, um die Kasse zu verheben. Die Bankangestellten eröffneten jedoch sofort eine heftige Revolverfeuer, worauf die Verbrecher die Flucht ergriffen. Einer von ihnen konnte von den Angestellten der Bank festgenommen werden. Die drei Räuber drangen in einen benachbarten Bauernhof ein, stahlen einen Kraftwagen und nahmen den jungen Sohn des Landwirts als Geisel mit.

Sie kehrten zu dem Bankgeschäft zurück, befreiten ihren gefangenen Gefährten und erschossen den Kassierer der Bank, während ein zweiter Angestellter schwer verletzt wurde. Ohne Beute zu machen, flüchteten sie nun in dem geschlossenen Kraftwagen. Die vier Verbrecher konnten schließlich auf freiem Feld von etwa 50 Polizisten umzingelt werden. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem ein Polizist erschossen, mehrere andere schwer verletzt wurden. Erst nach heftigem Kampf gelang es, drei der Räuber festzunehmen. Der vierte beging Selbstmord. Der von den Verbrechern verschleppte Landwirtssohn wurde wohlbehalten aufgefunden.

In Orlawa (Florida) kam es zwischen einer Verbrecherbande und 15 Polizisten zu einem mehrstündigen Feuerkampf. Es handelte sich um die Bande, die im Vorjahr den Bankier Edward Bremer aus St. Paul entführte und erst nach einer Lösegeldzahlung von 200.000 Dollar freigegeben hatte. Die Verbrecher hatten sich hier in einem palastartigen Sommerheim verbarrikadiert. Hier wurden sie von der Polizei belagert. Die Polizisten schleuderten zahlreiche Tränengasbomben in das Gebäude, konnten jedoch infolge des heftigen Kugelregens nicht weiter vordringen. Zwei Bandenmitglieder wurden bei Ausbruchsversuchen erschossen, desgleichen die Mutter des einen Verbrechers, die bei dem Kampf mit der Polizei ein Mädchen in der Gegend bediente. Erst nach sechsstündigem Kampf ergaben sich die übrigen Mitglieder der Verbrecherbande.

Gefängnisentwässer in Kalifornien

Ausbrecher nehmen Geiseln mit.
St. Quentin (Kalifornien), 18. Januar. In dem hiesigen Zuchthaus kam es zu einer wilden Gefängnisentwässer. Sechs Sträflinge überfielen eine Gruppe von Gefängnisvorposten. Es entspann sich ein handgemeines Gefecht. Der Direktor wurde niedergeschlagen. Zwei Vorposten und als Geiseln mitgenommen. Die Sträflinge benutzten zur Flucht einen Kraftwagen, den sie aber ungefähr einen Kilometer vom Zuchthaus entfernt wieder verließen und ein anderes Auto bestiegen, das sie geraubt hatten. Zur Verfolgung der Ausbrecher wurde sofort eine starke Mannschaft von Gefängniswärtinnen und Polizeibeamten aufgebildet. Auch Flugzeuge wurden eingesetzt. Der eine Vorposten, der mit als Geisel verkleidet wurde, versuchte zu fliehen. Es gelang ihm auch, sich zu befreien, und er sprang aus dem fahrenden Kraftwagen. Bei dem Sprung stürzte er jedoch schwer und blieb mit einem Schädelbruch tödlich verletzt liegen. Anzwischen war die verfolgende Mannschaft aus der Flüchtlinge herangekommen. Es entspann sich eine wilde Schießerei, bei der die Sträflinge gleichfalls Maschinenpistolen verwendeten. Zunächst gelang es den Ausbrechern zu fliehen, aber nach mehrstündiger Verfolgung gelang es, die Sträflinge erneut zu fassen. Es entspann sich wieder ein wildes Feuergefecht, in dessen Verlauf es gelang, die Sträflinge festzunehmen.

„Sinowjew muß erschossen werden“

Der Hochverratsprozess in Leningrad.
Moskau, 18. Januar.
Im Hochverratsprozess gegen Sinowjew und Genossen wurde der angeklagte Student Bravo vernommen, der seine Verbindung zum „Moskauer Zentrum“ schilderte und betonte, daß er mit der Organisation des Informationsdienstes betraut war. Dieser Dienst hatte die Aufgabe, die Anhänger über die innen- und außenpolitische Lage der Sowjetunion aufzuklären. Nach der Anklagefrist soll dieser Informationsdienst aber tendenziös ausgelegt gewesen sein und seine Nachrichten, die im übrigen unrichtige Darstellungen gewesen seien, aus „gewissen“ Quellen geköpft haben, die Bravo nicht nennen wollte.

In Moskau haben sich mehrere Werksvereinsammlungen mit dem Hochverratsprozess in Leningrad beschäftigt und Telegramme an den Obersten Gerichtshof gerichtet, in denen gefordert wird, daß Sinowjew, Kamenew und Wodostomow erschossen werden, da ihr Verbleib im politischen Leben unter seinen Umständen gebildet werden könne. Auf einer Versammlung der Beamten des Bundeskommisariats der Schwerindustrie wurde Sinowjew als agent provocateur bezeichnet. In weiteren Einschließungen von Truppenstellen der Roten Armee wird verlangt, daß der Prozess in Leningrad kurz abgeschlossen werde und am sämtliche Teilnehmer an dem Kirov-Mord erschlage.

Die Frauen Sinowjews und Kamenews (Frau Kamenew ist die Schwester Trotskis) sind inzwischen auch verhaftet worden. Ueber ihr Schicksal soll in Kürze entschieden werden. Man nimmt an, daß beide nach dem Norden der Sowjetunion verbannt werden dürften.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.
Essteltz, den 19. Januar 1935
Tages-Zeiger
O-Ausgang: 8 Uhr 32 Min. O-Untergang: 4 Uhr 44 Min.
Schwäbasser:
2.22 Uhr Vorm. — 2.57 Uhr Nachm.
20. Januar: 3.04 Uhr Vorm. — 3.38 Uhr Nachm.
21. Januar: 3.42 Uhr Vorm. — 4.14 Uhr Nachm.

Die Zeitungsanzeige steht an der Spitze. Aus einer Uebersicht des stellvertretenden Präsidenten des Werberats der deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Hunte, über die bisherigen Arbeiten des Werberates ergibt sich, daß in der Werbung die Zeitungsanzeige weitaus an der Spitze steht. Nach der Werbeabgabe, die an den Werberat zu entrichten ist, macht die Werbung in den Zeitungen rund 55 Prozent, in den Zeitschriften rund 28 Prozent und die durch Plakate rund 6 Prozent der Gesamtwerbung aus. Daraus ergibt, wie Hunte feststellt, die ungeheure Bedeutung der Anzeigenwerbung. Auch eine Umfrage bei den Martenarbeitsfirmen ergab eine starke Bevorzugung der Anzeige. Es entfielen demnach auf die Anzeige etwa 55 Prozent, auf den Außenantrag 25 Prozent und die übrigen Werbemittel 20 Prozent der Gesamtwerbung.

Freut Euch des Lebens. Man muß nicht gleich das große Los gewinnen, auch ein richtig gelöstes Preisrätsel kann den Gewinner beglücken und überhand lustige Verwicklungen im Gefolge haben. Im altherwürdigen, traditionsgeheiligten „Münchener Brauwirtsgeld“ herrscht an einem der Stammische große Aufregung und eitel Freude. Die Gilde der Brauinsiger list hier enggedrängt beisammen, der Vater neben dem Pensionär, der Kaufmann neben dem Schriftsteller. In ihrer Mitte Leo Slezak, den wir diesmal in der Rolle des Gefangenschaftspädagogen Gottfried Bumm wiederfinden. Das gemüthliche Brauwirtsgeld hat man nämlich nach Berlin verpflanzt und Karl Ritter mit seinem Regisseur Hans Steinhoff drehen darin ein Lustspiel. „Freut Euch des Lebens“, — so haben sie es getauft, denn so lautet das Stichwort für das viel diskutierte Preisrätsel, das Gottfried Bumm richtig gelöst hat. Eine Fahrt auf die Zugspitze mit dreitägigem Aufenthalt im Schneeferienhaus für zwei Personen — alles inklusive — ist der Mühe Lohn. „Sakra, sakra — döös baut!“

Bodenenträmpelung und Brenntorf-Lagerung. Durch die Polizeierordnung über Bodenenträmpelung, durch die verboten wurde, leicht brennbare Stoffe auf Hausböden zu lagern, haben sich besondere Schwierigkeiten infolge ergeben, als Torf als einer der hauptsächlichsten Brennstoffe im Oldenburger Lande nicht mehr, wie es bisher üblich war, auf Wäden gelagert werden konnte. Der Herr Minister des Innern hat daher an die Vemter und die Stadtmagistrate der Städte 1. Klasse die folgende Verfügung ergehen lassen: „Der Dorfwirtschaftsverband Nordwestdeutschlands e. V. hat darauf hingewiesen, daß mangels anderer Aufbewahrungsmöglichkeiten Brenntorf und andere Feuerungsmaterialien in vielen Fällen auf Hausböden gelagert würden und die Dorfindustrie schwer geschädigt würde, wenn das Lagerungsverbot auf Brenntorf Anwendung finde. Insbesondere würde es dann der minderbemittelten Bevölkerung unmöglich gemacht, sich mit dem billigen Brennstoff Torf zu versehen. Im Interesse der Dorfindustrie ist gegen die Lagerung von Brenntorf auf Hausböden dort, wo eine andere Unterbringung schwer möglich ist, nicht einzuschreiten. gez. Joo!“

Zur weiteren Förderung des Landarbeiterwohnungsbaus hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einige Erleichterungen der bisher geltenden Anordnungen zugelassen. 1. Die Mehreinrichtung eines landwirtschaftlichen Arbeiters, die Voraussetzung für die Gewährung des Bauzulassungsdusses von 1800 RM ist, ist auch dann gegeben, wenn die neu erstellte Familienwohnung der neu gegründeten Familie eines in dem landwirtschaftlichen Betriebe bereits beschäftigten bisher ledigen landwirtschaftlichen Arbeiters zur Verfügung gestellt wird oder wenn ein verheirateter Land- oder forstwirtschaftlicher Arbeiter an die Stelle eines ledigen tritt. 2. Die Zuschüsse werden im allgemeinen für Familienwohnungen gewährt, die nach dem 1. September 1934 erstellt werden.

Die Mehreinrichtung muß danach nach dem 1. September 1934 erfolgen. Ausnahmeweise kann der Zuschuß zum Bau einer Landarbeiterwohnung aber nunmehr auch in solchen Fällen gegeben werden, in denen die Mehreinrichtung in der Zeit vom 1. April bis 1. September 1934 stattgefunden hat und nur eine notwendige Unterbringung durchgeführt werden konnte. In diesen Ausnahmefällen muß das Bauvorhaben als Winterarbeit bis spätestens 31. März 1935 vollständig beendet sein. 3. Der Voraussetzungen, wonach der Zuschuß nur so lange gewährt wird, als ein Arbeitsvertrag von mindestens 1jähriger Dauer läuft, genügen auch die sogenannten Heuerlingsverträge. 4. Als Inhaber eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes im Sinne der Bestimmungen gelten auch Domänenpächter, sofern sie ohne jede Beteiligung des Verpächters auf eigene Kosten die Errichtung von Landarbeiterwohn- bzw. Erntehauswohnungen (Wintertischwohnungen) durchführen.

Gedenkmarten der Deutschen Reichspost. Die Deutsche Reichspost gibt zur Feier des hundertjährigen Bestehens, den die Saarabgabe am 13. Januar bei der Abstimmung über die Rückgliederung des Saargebietes nach Deutschland angetragen hat, Gedenkmarten zu 3, 6, 12 und 25 Pf. heraus. Das Martenbild der Wertzeichen, deren Verkauf am 16. Januar begonnen hat, zeigt die Mutter Deutschland, die ihr heimkehrendes Kind, das Saargebiet, in die Arme schließt; am oberen Rand tragen die Marten die Aufschrift „Die Saar kehrt heim!“ Die Auflage der neuen Wertzeichen, die in ähnlichen Farben wie die gewöhnlichen Postwertzeichen der gleichen Werte hergestellt sind, ist beschränkt.

Die kleinen Steuerforderungen im Entschuldungsverfahren werden niedergeschlagen. Der Reichsfinanzminister hat neue Bestimmungen über die Behandlung von Steuerforderungen im landwirtschaftlichen Schuldentilgungsverfahren getroffen. Nach den geltenden Vorschriften hat das Finanzamt alle im Zeitpunkt der Eröffnung des Entschuldungsverfahrens rückständigen Steuerforderungen, und zwar getrennt nach Steuerarten anzumelden. Für die Finanzämter ergibt sich daraus eine erhebliche Verwaltungsarbeit, wobei oft die Mehrarbeit und die Unkosten in keinem Verhältnis zu dem finanziellen Erfolg stehen. Der Reichsfinanzminister hat daher eine Kleinbetragsgrenze bei der Anmeldung eingeführt. Die Finanzämter haben von der Anmeldung rückständiger Steuerforderungen im Entschuldungsverfahren abzusehen, wenn der Forderungsbetrag einschließlich etwaiger Zinsen usw. bei einer Steuerart unter 100 RM bleibt. Schon erfolgte Anmeldungen in dieser Höhe sollen nachträglich zurückgezogen werden. Die Steuerforderungen bis zu 100 RM werden niedergeschlagen.

Nach der allgemeinen Viehzählung am 5. Dezember 1934 hat sich ein geringerer Schweinebestand ergeben. Der deutsche Schweinebestand belief sich an diesem Tage auf 23,14 Millionen Stück gegenüber 23,89 Millionen Stück im Dezember 1933. Es sind also rund 750.000 Stück Schweine weniger vorhanden als im Vorjahre. In der Hauptsache hat die Zahl der schlachtreifen Schweine zugenommen, nämlich von 6,28 Millionen im Jahre 1933 auf 6,70 Millionen im Jahre 1934. Das ist 6,6 v. H. mehr als im Vorjahre, und die verminderten Bestände der anderen Altersklassen und Zuchttiere bezeugen, daß die Entwicklung in der Schweineerzeugung sich dem geringeren Futteranfall der letzten Ernte angepaßt hat. Es gibt weiter im einzelnen 10,04 (10,35) Millionen Jungschweine im Alter von acht Wochen bis noch nicht sechs Monate, 4,51 (5,13) Millionen Ferkel unter acht Wochen alt und 1,07 (1,23) Millionen trüchtige Sauen, davon 0,24 (0,31) Millionen Jungfauen und 0,78 (0,90) Millionen sonstige Schweine. Das Urteil über die Dezember-Schweinezählung teils des Sachverständigenausschusses geht dahin, daß eine weitere Einschränkung der Sauenhaltung und Ferkelaufzucht nicht angebracht ist, weil die künftig erzeugten Ferkel ja nur noch als Futterverwerter der neuen Ernte des Jahres 1935 in Betracht kommen.

Bei Zuwendungen der Reichskommissare gegen Preisfestsetzungen des Reichskommissars für Preisüberwachung und bei Verstößen gegen Vorschriften über Preisbildner oder Preisverzeichnisse bestand für die Preisüberwachungsbehörden bisher nur die Möglichkeit, die Schuldigen durch das Mittel der Geschäftsschließung oder der Unterlegung der Betriebsfortführung zu bestrafen. Es hat sich erwiesen, daß ein derartiges Vorgehen nicht immer das richtige Mittel zur Abwendung der angegebenen Verstöße ist. Geschäftsschließungen stellen stets einen sehr schweren Eingriff dar. Sie sind in ihren Wirkungen häufig nicht zu übersehen, da hiervon regelmäßig auch die Geschäftstätigkeit des Betriebes in erheblichem Umfang betroffen wird. Um den Preisüberwachungsbehörden die Möglichkeit zu geben, in leichteren Fällen Zwangsmaßnahmen gegen Vorschriften über Preisbildner oder Preisverzeichnisse sowie Verstöße gegen die Festsetzung von Preisen, Preisspannen oder Zuschlägen in zweckentsprechender Weise zu ahnden, ist ihnen durch eine neue Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung die Verfügung verliehen worden, in derartigen Fällen Ordnungsgeldstrafen bis zum Betrage von 1000 RM für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu verhängen.

Nordenham. Unser Rüstinger Heimatmuseum wurde von Gärtnerbesitzer Venit, der seit vielen Jahren sich für dessen Gründung mit großem Erfolg betätigt und besonders zur Stiftung von Ausstellungsgegenständen anregte, in den Räumen der früheren hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule an der Jahnstraße eingerichtet. Es ist zugänglich gemacht worden von der Seite des Marktplatzes. Erklärlicherweise fehlt ihm noch manches, was vor allem auf den Mangel an Mitteln zurückzuführen ist. Immerhin ist aber ein schöner Anfang gemacht, so daß in absehbarer Zeit das Heimatmuseum eröffnet und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden kann.

Oldenburg. Gelehrter Schwindler festgenommen. Die hiesige Kriminalpolizei machte auf dem Bahnhof einen guten Fang. Es gelang ihr, einen Verbrecher dingfest

zu machen, der in ganz Nordwestdeutschland Städte und Dörfer seit einigen Monaten aufgefucht hat und sich als Hotellieb, Urkundenfälscher sowie Schiffschwinder betätigt. Er war eben im Begriff, sein Tätigkeitsfeld nach Emden zu verlegen. Im Besitze einer Fahrkarte nach dort wollte er die Sperre passieren, als ihn das Geschäft erteilte. Er hatte es verstanden, Kauf- und andere Geschäftsleute hier, sowie in Verden, Bremen, Bremerhaven usw. um Beträge von 80 bis 250 RM zu bringen. Der Mann wurde dem Gefängnis zugeführt und wird trotz seines Leugnens eine gehörige Strafe zu erwarten haben.

*** Oldenburg, 17. Januar 1935. Zentralviehmarkt.**
 Amtlicher Bericht vom Ferkelmarkt. Antrieb: 489 Stk.
 Es kosteten das Stk. der Durchschnittsqualität:
 Ferkel, bis 6 Wochen alt 7.00—10.00 RM
 Ferkel, 6—8 Wochen alt 10.00—13.00 "
 Ferkel, 8—10 Wochen alt 13.00—15.00 "
 Käuferschweine 18.00—29.00 "
 Schlachtschweine, pro Zentner 38.00—44.00 "
 Marktverlauf: Schlecht, Ueberstand.

§ Oldenburg. Großen Erfolg hatte der Gau Oldenburg des Reichsgeflügelherdbuches mit seiner ersten Verteilung von Buchtiteln zu verzeichnen. Sämtliche 138 zum Verkauf gestellte Hähne, nämlich 131 weiße Leghorn und 7 braune Italiener fanden, zum Teil für hohe Preise, ihre Abnehmer. Den höchsten Preis erzielte der Züchter C. Wedemeyer, Campe bei Verne, auf einen Leghornhahn, nämlich 100 RM. Zwei aus derselben Zucht stammende Tiere kosteten 62 und 40 RM und werden durch die Außenhandelsstelle Bremen nach Wombassa (Stafrica) befördert werden. Weniger gesucht waren die braunen Italiener, obwohl sie von ihnen stammenden Küken im vorigen Jahre reisenden Absatz fanden. Durchschnittlich wurde für einen Hahn der Betrag von 14.95 RM erlangt. Die sich anschließende Mitgliederversammlung der Landesfachgruppe Landwirtschaftlicher Geflügel- und Herdbuchzüchter, geleitet von Kreisbauernführer Meyer, Nuttel, wies starken Besuch auf. Auch Stabsleiter Kammerer von der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft und Landesgruppen-Vorsitzender Wübbershorst, führende Präsident bei Varel, beteiligten sich daran. Der geschäftsführende Präsident der Reichsfachgruppe, Salzwedel, der berufene Führer der deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzüchter war leider noch in letzter Stunde am Erscheinen verhindert worden. Herr Wübbershorst berichtete über die Reichskleinrentierchau in Frankfurt a. M. Sie sei auch von den Auslandsvertretern, beispielsweise Dr. Tenn Sennepe, sehr belobt worden. Die Oldenburger Züchter Wedemeyer und Schöpfel, Delmenhorst, hätten auch hier die teuersten Hähne ausgestellt gehabt, nämlich Tiere, die 147 bzw. 90 RM einbrachten. Oberlandwirtschaftsrat Proggmann machte interessante Ausführungen über die hohe Bedeutung der Geflügelzucht im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Es müsse, wie auch Präsident Salzwedel, Frankfurt, unterstrichen habe, dahin kommen, daß der Bedarf von 130 Eiern je Kopf der Einwohner in Deutschland selbst erzeugt werde.

§ Oldenburg. Ein mißglückter Erpressungsversuch. Im November v. J. erhielt ein Kaufmann, der lange Zeit in einem Geschäft mit großem Umsatz angestellt gewesen war, einen Brief ohne Namensunterschrift, in dem er aufgefordert wurde, an einem angegebenen Abend beim Rathaus zu erscheinen und dort an den Briefschreiber, der sich ihm bekannt geben werde, den Betrag von 200 RM auszuhandeln. Es wurde darauf hingewiesen, daß widrigenfalls sein Doppelpelben bekannt gegeben werde. Der Brief gelangte zufälligerweise in die Hände der Frau des Kaufmanns und wurde erklammerweise Anlaß zu ehelichen Auseinandersetzungen und einer Anzeige bei der Polizei. Zu der infrage kommenden Zeit begab sich ein Kriminalbeamter nach der Gegend des Rathauses und gemahnte dort an der Ecke des Farbengeschäftes Spanhake zwei verdächtige junge Leute. Er näherte sich ihnen unauffällig und hörte, wie einer zu dem anderen sagte, er solle nach der einen Seite und das Rathaus herumgehen, während er den Weg nach der anderen Seite einschlagen wolle. Der Beamte begab sich nun nach dem Eingange zum Rathaus und stellte sich dort in Erwartung an einer wenig beleuchteten Stelle auf. Es dauerte auch nicht lange, so erschien einer der beiden, erblickte ihn dennoch und fragte, ob er der Betreffende sei. Nun erklärte der Polizeibeamte, daß er nicht Kaufmann, sondern ein Kriminalassistent sei und den Träger der Briefe verhaftet. Dieser entpuppte sich als der am 29. Oktober 1908 in Birma geborene Alfred Strohhack, zuletzt wohnhaft in Oldenburg. Ohne weiteres gab er zu, den Brief geschrieben zu haben. Er habe von Arbeitslosen gehört, daß der Kaufmann stets viel Geld und ein Verhältnis mit einer Ehefrau habe. Sein Begleiter sei der 25jährige Ignaz Holz, der aus Garrel stammt und ebenfalls in Oldenburg wohnt. S. befreit irgendetwelche Mittäterschaft und St. behauptet, den Brief allein geschrieben und in den Briefkasten des Kaufmanns gesteckt zu haben. Der Kaufmann räumt ein, mit der infrage kommenden Frau öfter zusammen gewesen zu sein. S. habe darum gewußt. Die Frau sei dessen Mutter. Der Anklagevertreter hält St. zwar für den geistigen Urheber dieses Erpressungsversuches, ist aber weiter der Meinung, daß auch S. daran mit schuldig sei. Das Gericht schließt sich dem Antrage an und verurteilt St. zu 4 und S. zu 2 Monaten Gefängnis.

§ Varel. Auf dem Kanal, der als toter Arm hinter dem Gasthaus von Schröder in die Soeste mündet, hatten sich mehrere Kinder auf dem Eise vergnügt. Die Soeste hatte starken Strom und war noch nicht von einer festen Eisdede überzogen. Der 14jährige Schüler Johannes Toden wagte sich zu weit nach der Soeste, das dünne Eis brach und der Knabe verlor augenblicklich in die Tiefe. Seine Spielgefährten riefen laut um Hilfe und mehrere Menschen fanden sich bald bei der Unglücksstelle ein. Der etwas abseits in Hammerle wohnende Fandler Hoffmann hatte von seinem Hause aus die Hilfe rufen vernommen. Schnell fuhr er auf seinem Fahrrad dorthin und sprang ohne zu überlegen dem Kinde nach. Es gelang ihm, den

Jungen zu erreichen und ihn, obgleich das sehr hindernde Eis von ihm weggeräumt werden mußte, an Land zu bringen. Das Kind hat dem Unfälle nach keinerlei Schäden erlitten, es befindet sich wohl auf.

§ Varel. Nachdem eine Reihe von Eingaben der Fischer am Varelhafen an die Regierung um Unterstützung in ihrem schweren und entsprechend wenig einbringenden Berufe keinerlei Erfolg hatten, wandten sie sich jetzt wieder an das Ministerium unter Beifügung von Bestirmtungen seitens mehrerer zuständigen Behörden. Sie hatten nun die Freude, zu einer Aussprache nach dem Gasthof Witten am Varelhafen geladen zu werden, um dort mit Regierungsvertretern eine Beratung zu halten. Sämtliche Fischer waren dort anwesend, ferner ein Regierungsvertreter, ein Vertreter des Wasserbauamtes und auch der Hafenmeister Uffers. Es wurde eine eingehende Prüfung der Pachtverträge vorgenommen an der Hand der Ausführungen, die seitens der Fischer dazu erfolgten. Diese Besprechung führte zu der Forderung der Ermäßigung der bisherigen Pachtätze auf 5 Pfg. je Quadratmeter und der Hafen- und Waken-gelder. Die Fischer kehren voller Zuversicht heim und üben jetzt ihren Beruf jedenfalls mit weit größerer Freudeigkeit aus.

§ Cloppenburg. Die von hier nach Westen über Lastrup nach Lindern führende Kleinbahn hatte bislang keinen Anschluß an einer jenseits der oldenburgischen Grenze von dem Orte Werlte ausgehenden Bahnstrecke. Lange Jahre hindurch waren die Reisenden genötigt, die mehrere Kilometer lange Wegstrecke zu Fuß zu machen, bis schließlich ein Autobus eingestellt wurde. Erklärlicher-weise hat der Vorstand der Kleinbahn nunmehr nach eingehender Beratung beschlossen, die Bahn über die Station Landesgrenze hinaus nach Werlte durchzubauen. Dazu soll auf der ganzen Strecke statt des bisherigen Dampftriebes Triebwagenbetrieb, mindestens für den Personenverkehr eingerichtet werden. Dieser Plan entspricht geradezu einem Bedürfnis. Wer, namentlich bei unangenehmer Witterung, von hier aus über die Landesgrenze hinaus wollte, hatte oft mit vielen Unannehmlichkeiten zu rechnen. Hinzu kommt, daß der Triebwagenverkehr eine Verkürzung der Fahrzeit im Gefolge haben wird.

*** Geestemünde.** Die Reederei von L. Janssen & Co hatte zum Weihnachtsfeste den Krankenhäusern von Troms und Harjad in Norwegen für arme Leute, die in Weihnachten im Krankenhause liegen müssen, Geldspende gemacht, als Dank für gute Behandlung, die Seelen ihrer Schiffe dort gefunden hatten. Die normorgische Zeitungen sind über diese Tat des Lobes voll. Sie bezeichnen es als eine große Ehre für die Krankenhäuser sowie für die Verleger und das Bedienungspersonal. Gleichzeitig war es ein Zeichen, daß die Deutschen bei der Behandlung ihrer Schiffe und Besatzungen in ausländischen Häfen aufriefen sind.

*** Silbesheim.** In Silbesheim wurde jetzt der Prozeß gegen den Wolfereibesitzer Meyer in Edemissen zu Ende geführt. Die Verhandlung, zu der eine große Zahl von Zeugen aufgetreten war, zeigte, mit welcher Beweiskraft die Verklagte das Vertrauen der Bevölkerung täufte. Jahrelang wurde nicht nur die Vollmilch mit Magermilch, sondern auch die Magermilch mit Wasser verfälscht, und zwar so stark, daß nicht einmal das Vieh die Magermilch als Futter annahm. Wie der Sachverständige ausführte, hat Meyer durch diese Fälschungen einen Gewinn von insgesamt 140 000 RM erzielt. Dabei sei noch eine Minimalsumme angenommen. Der Magermilch seien beispielsweise täglich 1000 Liter Wasser zugegeben worden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte vier Jahre Gefängnis, 20 000 RM Geldstrafe bzw. für je 100 RM einen Tag Gefängnis. 10 Jahre Ehrenverlust und Aberkennung der Befugnis zur Ausübung des Gewerbetriebs auf die Dauer von 5 Jahren. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis um 5000 RM Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurde auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Kosten der ersten und zweiten Instanz hat der Angeklagte zu tragen. Der Prozeß wird, wie der Staatsanwalt betonte, noch insoweit ein Nachspiel haben, als eine Reihe von Zeugen wegen Meineids unter Anklage gestellt werden.

Druck und Verlag: L. Zirk, Eilsfleth. Hauptschriftleitung: L. Zirk, Eilsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: L. Zirk, Eilsfleth. Nr. XII 34: 551. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Die Anzeige zeigt es schwarz auf weiß, was du herstellst mit großem Fleiß!

Stadtmagistrat
 Eilsfleth, den 15. Januar 1935
 Die bei der feuerpolizeilichen Beschäftigung vorgefundenen Mängel sind bis zum 1. Februar d. J. zu beseitigen.
 Jbbelen

Nationalsozialistische Kulturgemeinde
 Ortsverband Eilsfleth
 Sonnabend, den 19. Januar, 20 Uhr, im „Tivoli“
„De Desertörs“
 Ein ernsthaft Spiel um die Franzosenfiedel von 1813, in 3 Akten von Karl Bunte.
 Jedermann, auch Nichtmitglieder, werden hiermit bereits herzu eingeladen und gebeten, diesen Abend freizubehalten. Eintrittspreis RM 1.—, für Arbeitslose gegen Ausweis und für Schüler RM 0.50.
 Programme als Eintrittskarten am Saaleingang.
Tivoli-Lionsitzspiele Sonntag, den 20. Januar, 20^{1/2} Uhr:
Frent Euch des Lebens!
 Ein Ufa-Film mit Dorit Kreisler, Wolfgang Liebeneiner, Ida Wülfel, Leo Szekak, Eugen Rex
 Dazu das große Beiprogramm
Große Gala-Preis-Maskerade
 im „Tivoli“ am Sonntag, dem 3. März
 Diesmal ein Ereignis und Schenswürdigkeit für Eilsfleth

Aus eigener Scholle
 unser Volk von über **6500000**
zu ernähren.
 ist eine gewaltige Aufgabe.

Nur durch Ertragssteigerung kann diese Aufgabe gelöst werden. Höhere Ernten erfordern stärkere Düngung! Stickstoff ist für die Ertragshöhe von ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb im Frühjahr rechtzeitig und anreichend mit **Stickstoff** düngen!

Sofortiger Bezug sicher frühzeitige Belieferung und damit rechtzeitigen Einsatz der Stickstoffdüngung.



Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag, den 20. Januar
 10 Uhr: Gottesdienst
 11^{1/2} Uhr: Kindergottesdienst
Zu kaufen gesucht
gutes Pferdeheu
 Carl Michael, Eilsfleth

Betten Inletts Bettfedern
 seit Jahrzehnten bewährt bei
D. G. Baumeister

„Linné kann nicht alles können!“
 Auch das Werben will verstanden sein. So nebenbei schüttelt sich das Getreide aus dem Ährn.
 Wenn Sie unnütze Gelbgaben vermeiden wollen, dann lassen Sie sich bei Ihrer Werbearbeit von einem Fachmann beraten.
 Die Reichsfachschule Deutscher Werbefachleute, Berlin W 35, Tiergartenstr. 15 weist Ihnen den richtigen Mann nach.
 Sie weiß, was jeder einzelne kann.
 Wer Ihnen von der NSRDW empfohlen wird, dem können Sie sich getroßt anvertrauen.
 „Linné kann nicht alles können, doch wir sind hier, um Sie zu helfen, doch wir wissen auch, was wir tun müssen!“



C. C.
 Sonnabend, d. 19. Januar
Diele
 Es ladet ein **R. Peterek**

Drucksachen aller Art
 fertigt an
Buchdruckerei L. Zirk